

Kurz notiert

Frauenquote in Aufsichtsräten

■ Seit dem 1. Januar gilt die gesetzliche Frauenquote von 30% in Aufsichtsräten. Die Firmen haben Zeit, die Quote durch Neubesetzungen bis zum Jahr 2019 zu erreichen. Betroffen sind börsennotierte Unternehmen, darunter 14 aus der Chemiebranche. Henkel mit 44%, Merck mit 38% und Biotest mit 33% erfüllen die Vorgabe bereits heute. Andere Aufsichtsräten haben das Ziel noch nicht erericht, den Frauenanteil in den letzten Jahren aber gesteigert: bei der BASF, bei Beiersdorf und bei Sartorius auf 25%, bei Bayer auf 20%,

bei Lanxess und Linde auf 17%, bei Evonik auf 15% und Wacker Chemie auf 13%. Schlusslichter unter den Chemie- und Pharmaunternehmen sind Stada, der Frauenanteil sank hier von 22% auf 11%, sowie das Institut Fresenius und Fresenius Medical Care, bei denen keine Frauen im Aufsichtsrat sitzen. <http://goo.gl/IM0SB4>

Weniger Risikokapital

■ Gründer in Deutschland bekommen weniger Finanzierung über Risikokapital (Venture-Capital, VC). Die Investitionen sanken im dritten Quartal des Jahres 2015 um 11 Pro-

zentpunkte auf 99,5 Mio. Euro. Hauptgeldgeber waren die Venture-Capital-Gesellschaften Holtzbrinck Ventures mit 13,8% der Gesamtsumme, SHS VC mit 13,6% sowie Earlybird mit 10,6%. Die meisten Investitionen unter den privaten VC-Gebern tätigte die IBB Beteiligungsgesellschaft, die Geld an 13 Gründungsprojekte vergab, der Anteil beträgt aber nur 2,4% des Gesamtkapitals. Auch öffentliche Investoren wie der High-Tech Gründerfonds fördern mit 10,3% des gesamten Risikokapitals insgesamt 35 Start-ups. In Deutschland sind 10% aller Erwerbstätigen selbstständig. www.fhpe.de/vc-panel

KOLUMNE

Versteckte Schätze

Ein Chemiker will nach seiner Habilitation noch den Übergang in die Industrie schaffen. Ich hatte mit ihm ein Coaching vereinbart und soll mit ihm seine Dokumente überarbeiten und seine Bewerbungsstrategie verfeinern. „Das wird eine harte Nummer“, denke ich, als ich über seinem Lebenslauf brüte. Außer wissenschaftlicher Brillanz, die aus jeder Zeile hervorscheint, geben seine Dokumente so gar keinen Anhaltspunkt, um im Bewerbungsanschreiben eine interessante Geschichte zu bringen. Beim Punkt „Mitglied in Fachgesellschaften“ im Lebenslauf denke ich zunächst:

„Kann raus“. An wen jemand Beiträge zahlt, interessiert niemanden. Doch er hat einen zweiten Lebenslauf mitgeschickt, den ich ebenfalls prüfe. Dort steht anstatt „GDCh-Mitglied“ nun „Ortsverbandsvorsitzender GDCh“, und das seit zwei Jahren. Diesen Punkt müsste der Bewerber mit Ereignissen anreichern, kommentiere ich. Entweder er hat ihn beim ersten Lebenslauf übersehen oder es ist eine Form von Tiefstapelei.

Im Gespräch über diesen Punkt kommt dann die Antwort: „Wir haben hier fast nichts zustande gebracht, es gab lediglich mal einen Vortrag von Herrn X von Firma Y, der die analytische Technik Z entwickelt hat, da kamen dann auch einige Vertreter aus anderen Firmen, nicht nur unser Ortverband.“ Diese Bescheidenheit ehrt ihn zwar, wird aber sicher zu Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt führen. Ich rate ihm, Verbandsaktivitäten im Lebenslauf anders darzustellen,

etwa: „GDCh-Ortsverbandsvorsitzender, verantwortlich für A, B und C. Einführung der Vortragsreihe „Chemiker in der Industrie“ mit Sprechern wie Dr. X von Y.“ Und wichtiger noch: Der Bewerber kann dies als Aufhänger nehmen, um ein Anschreiben zu verfassen, das einen Bewerbungsempfänger in der Industrie wirklich interessiert. Wenn er sich beispielsweise bei einem der Unternehmen, die an dem Abend anwesend waren, bewerben möchte, sollte er sich gleich am Anfang auf diese Veranstaltung beziehen. Wenn er sich bei einem der Anwesenden über das Unternehmen informiert hat, dann darf er diesen vielleicht im Anschreiben erwähnen.

In fast jedem Lebenslauf sind Schätze versteckt – als Bewerber sollten Sie sie teilen: Servieren Sie dem potenziellen Arbeitgeber, was Sie von anderen Bewerbern unterscheidet und nicht, worauf Sie besonders stolz sind. Die scheinbar kleinen Erfahrungen außerhalb des Labors sind oft wichtiger als die dreizehnte analytische Technik, die Sie beherrschen und noch in das Anschreiben quetschen. *Philipp Gramlich*

Der Autor arbeitet als Teamleiter F&E, Qualitätskontrolle und Analytik bei Eurofins Genomics. Zusammen mit Karin Bodewits hat er Natural Science Careers gegründet, ein Unternehmen für Karriereberatung und Soft-Skill-Seminare für Naturwissenschaftler. Von Gramlich und Bodewits ist im letzten Jahr das Buch „Karrierefürer für Naturwissenschaftlerinnen – Erfolgreich im Berufsleben“ erschienen. Für die *Nachrichten aus der Chemie* schreiben beide über Beobachtungen aus ihrer Beratungstätigkeit p.gramlich@naturalscience.careers



Philipp Gramlich



Karin Bodewits